

# Jean-Paul Sartre im Elsass

## Er diente als Obergefreiter von 1939 bis 1941

Stefan Woltersdorff\*



Nach dem frühen Tod seines Vaters war Jean-Paul Sartre von seinem Großvater Charles Schweitzer erzogen worden, einem nach 1871 ins „innere“ Frankreich emigrierten Elsässer (und Onkel von Albert Schweitzer). In den Jahren vor 1914 verbrachte die Familie regelmäßig ihre Sommerferien in der alten Heimat, wo zurückgebliebene Angehörige in Pfaffenhoffen besucht wurden.

### Sartre et l'Alsace

Malgré les séjours du jeune Sartre à Pfaffenhoffen, le village natal de son grand-père alsacien (un oncle d'Albert Schweitzer), Jean-Paul Sartre (1905-1980) n'a guère montré d'intérêt pour l'Alsace après 1918. C'est en 1939 qu'il sera envoyé sur la ligne Maginot, à Marmoutier, Brumath et Morsbronn. Et c'est donc en Alsace qu'il prépare son roman *L'âge de raison* et son œuvre principale *L'être et le néant*, consacrant l'essentiel de son temps à lire les ouvrages que lui envoyait Simone de Beauvoir et à écrire des lettres et son journal, qui serviront la rédaction de *La mort dans l'âme* et *Les mots*. Réd.

Nach dem Ersten Weltkrieg zeigte Sartre nur noch wenig Interesse an der elsässischen Heimat seiner Familie mütterlicherseits, doch der nächste Krieg brachte ihn wieder für längere Zeit dorthin zurück: Obwohl er während seines Militärdienstes in Tours (1929–1931) die Ausbildung zum Reserveoffizier abgelehnt hatte (was von einem Absolventen der *Ecole Normale Supérieure* eigentlich erwartet wurde) und unter starker Kurzsichtigkeit litt, wurde er im Herbst 1939 eingezogen und an die Maginot-Linie ins Elsass kommandiert. Es war ein tiefer Einschnitt in seinem Leben: Er tauschte die Pariser Großstadt gegen die elsässische Provinz, die Frauenwelt, in der er sich bisher vorzugs-

weise bewegt hatte, gegen eine reine Männerwelt, und die Existenz eines philosophischen „Luftmenschen“, der seine Mitmenschen vom „Hochsitz“ aus beobachtete, mit der eines „Froschmenschen“ (die Begriffe stammen von Sartre selbst).

In Marmoutier lernte er seine Kameraden kennen, mit denen er die folgenden Monate verbringen sollte: den Schlafwandler Paul, den fußlahmen Hypochonder Pieter und den dicken Schnaracher Keller. Ihr vergleichsweise friedlicher Auftrag bestand darin, mit Gas gefüllte Luftballons steigen zu lassen, deren Flugrichtung zu beobachten und ihren Vorgesetzten darüber Meldung zu machen – die diese vermutlich in den Papierkorb warfen. Immerhin verhalf ihnen diese Tätigkeit gelegentlich zu einer Dienstreise in die Nachbarstadt Sarverne, um dort Gasflaschen zu besorgen.

Zwei Wochen lang wohnten die vier gemeinsam bei Madame Gross, dann nahm sich Sartre ein eigenes Hotelzimmer, in dem er in Ruhe lesen konnte. Die Bücher ließ er sich von seiner Lebensgefährtin Simone de Beauvoir schicken, französische, aber auch deutsche. Daneben arbeitete er an seinem Roman *L'âge de raison* und machte erste Notizen zu seinem philosophischen Hauptwerk *L'être et le néant*. Außerdem schrieb er täglich mehrere Briefe an Simone und seine diversen „Nebenfrauen“. Die Beauvoir revanchierte sich mit Briefen an ihren „doux petit“ (süßen Kleinen) in denen sie offen von ihren Pariser Liebschaften mit Männern und Frauen berichtete. Und schließ-

\* Dr. Stefan Woltersdorff ist als freiberuflicher Reiseleiter, Publizist und Dozent in der Erwachsenenbildung tätig.

lich führte Sartre im Elsass zum ersten Mal Tagebuch, 15 Hefte waren es am Ende. Sie enthielten Vorarbeiten zu seiner Erzählung *La mort dans l'âme*, zu dem gleichnamigen Roman und zu seiner Autobiographie *Les mots*. Lange galten sie als verschollen. Erst seit 1983 liegt unter dem Titel *Carnets de la drôle de guerre* eine Ausgabe von fünf wieder aufgetauchten Heften vor, 1995 kam ein sechstes Heft dazu.

## Aufenthalt in Brumath

Vom 6. Oktober bis zum 5. Dezember 1939 und erneut vom 15. März bis zum 30. April 1940 war Sartre in Brumath stationiert. Seine erste Unterkunft war ein Klassenzimmer in der Grundschule. In einem Brief an seine Geliebte Simone Jolivet (genannt Toulouse) berichtet er davon: „Für mich hat der Krieg noch nicht begonnen. Und ich weiß nicht, ob er je beginnen wird. Ich bin im Augenblick nur ein viel zu alter Schüler in einem Grundschulzimmer, dessen Lehrer ein schwächlicher und sehr höflicher Stabsfeldwebel ist. Du musst Dir vorstellen, dass ich Dir an einem der Schultische schreibe, alle meine Sachen um mich, Tabak, Feuerzeug, Zigaretten – mein Roman in Reichweite. Meine Kumpane sind an anderen Pulten ebenfalls in ihre Beschäftigungen vertieft, Lesen, Schreiben, Nähen oder Zeichnen. Der Stabsfeldwebel am Lehrerpult liest mit hochgezogenen Augenbrauen, gekräuseltem Mund und einem Ausdruck extremen Eifers einen Kriminalroman, den ich ihm gegeben habe.“

Schon bald mietete sich Sartre wieder ein eigenes Zimmer, diesmal bei einer Madame Vogel. Auch sonst war er bemüht, seinen Lebensstil aus Friedenszeiten wieder aufzunehmen, in dem Cafés und Restaurants eine wichtige Rolle spielten: Sein Frühstück nahm er im *Restaurant de la Rose* ein, dessen hübsche Bedienung er schätzte. Zu Mittag aß er meist im *Lion d'Or*, nachmittags trank er seinen Kaffee in der *Taverne du Cerf*, ab November

(nach einem Streit mit der Wirtin) im *Restaurant de l'Ecrevisse*, wo ihn zwei hübsche Bedienungen bezauberten. Abends schließlich besuchte Sartre Theater- und Variété-Aufführungen, etwa die der *Maginot Boys*.

In den Tavernen und Cafés von Brumath schrieb Sartre das Essay *L'Homme ligoté* (über seinen Schriftsteller-Kollegen Jules Renard), die letzten Kapitel seines Romans *L'âge de raison* und die ersten seines philosophischen Traktats *L'être et le néant*. Und natürlich verfasste er hier auch viele Briefe, nicht zuletzt an Simone de Beauvoir.

Am 31. Oktober 1939 traf diese, ausgestattet mit einem 24-Stunden-Visum, am Bahnhof von Brumath ein. Wie vereinbart (Sartre hatte ihr einen selbst angefertigten Stadtplan mit seinen

### Sartre Les mots



### Un grand-père alsacien

« Il y a de vrais méchants : les Prussiens, qui nous ont pris l'Alsace-Lorraine et toutes nos horloges, sauf la pendule de marbre noir qui orne la cheminée de mon grand-père et qui lui fut offerte, justement, par un groupe d'élèves allemands ; on se demande où ils l'ont volée. On m'achète les livres de Hansi, on m'en fait voir les images : je n'éprouve aucune antipathie pour ces gros hommes en sucre rose qui ressemblent si fort à mes oncles alsaciens. Mon grand-père, qui a choisi la France en 71, va de temps en temps à Gunsbach, à Pfaffenhoffen, rendre visite à ceux qui sont restés. »

Jean-Paul Sartre dans une évocation de son grand-père maternel, Charles Schweitzer, dans *Les mots* (paru en 1964)

Lieblingsadressen geschickt) fand sie ihren mittlerweile bärtigen und im „Sitz-Krieg“ etwas dick gewordenen Lebensgefährten schreibend in der *Taverne du Cerf* vor. Nachdem es Simone de Beauvoir gelungen war, ihr Visum verlängern zu lassen, lektorierte sie Sartres Romanmanuskript. Sie habe ihn damit „in seinem Sumpf aufgerüttelt“ und zutiefst glücklich gemacht, bekannte Sartre in einem Brief vom 6. November 1939.

## Neujahrsfest mit *Choucroute*

Nach Kriegsausbruch waren im Thermalbad von Morsbronn-les-Bains Offiziere einquartiert sowie ein Soldatenradio untergebracht worden. Die Mannschaften wurden auf kleinere Hotels verteilt, darunter das *Belle Vue*. Von Anfang Dezember 1939 bis Februar 1940 und von Anfang Mai bis Mitte Juni 1940 bewohnte Sartre ein Einzelzimmer im ersten Stock dieses Hauses: mit Bett, Schreibtisch und einem Blick auf das Thermalbad, ein ungeahnter Luxus. Das *Belle Vue* war für Sartre Wohn- und Arbeitsstätte zugleich: Unten befand sich eine Telefonzentrale, die er zu bedienen hatte. Oben feierte er mit Champagner und Gebäck das Weihnachtsfest 1939. Daneben vollendete er hier seinen Roman *L'âge de raison* und seinen Essay über Jules Romain. Ferner vertiefte er sich in französische und deutsche Klassiker, darunter die Gedichte von Heine und *Dichtung und Wahrheit* von Goethe (die Bände fand er in der Hotelbibliothek).

Am östlichen Ortsausgang von Morsbronn-les-Bains lag das *Restaurant de la Gare*, Sartres liebste Adresse in dieser Stadt. Da dessen „Stub“ besser beheizt war als sein Hotel, hielt er sich hier möglichst schon zum Frühstück auf, zumal er an einer jungen Bedienung Gefallen gefunden hatte („*La belle serveuse*“). Auch das Neujahrsfest 1940 feierte er hier (mit elsässischer *Choucroute*).

Am 10. Mai jedoch bereitete der deutsche Angriff dem „*Sitzkrieg*“ ein abruptes Ende. Da er nicht am Rhein, sondern über Belgien stattfand, waren die im Elsass stationierten Truppen zu quälender Untätigkeit verurteilt. Um dieser und dem schlechten Wetter zu entgehen, flüchtete Sartre am 18. Mai 1940 ins Thermalbad, wovon er Simone de Beauvoir noch am gleichen Tag berichtete. Doch dann erhielt er am 23. Mai den Befehl zum baldigen Abmarsch. Am gleichen Tag fiel sein enger Freund Paul Nizan (1905–1940) bei Dünkirchen. Sartre erfuhr davon erst viel später, doch plagten ihn dunkle Ahnungen: So schrieb er am 30. Mai an Simone de Beauvoir, wie sehr er sich um seinen Freund sorgte.

Zweimal hat sich Sartre während des Krieges auch in Haguenau aufgehalten: Am 22. Dezember 1939 sah er auf der Durchreise die noch bewohn-

te Stadt, am 11. Juni 1940 eine evakuierte Geisterstadt. Die beklemmende Atmosphäre schildert er in seiner Erzählung *La mort dans l'âme* (1942). Für drei Tage wurde ein Hagenauer Schulgebäude zu Sartres letztem Quartier im Elsass.

Am 13. Juni 1940 erhielt Sartres Trupp den Befehl, sich am nächsten Morgen in ein fünf Kilometer entferntes Dorf abzusetzen. Sie mussten sich auf eigene Faust durchschlagen, der geplante Truppentransport kam schon nicht mehr an. Am gleichen Tag erfuhr Sartre vom Einmarsch deutscher Truppen in Paris. Der Rückzug führte Sartre nach Lothringen, wo er am 21. Juni 1940 in dem Dorf Padoux gefangen genommen wurde. Es war sein 35. Geburtstag. Am Tag darauf trat der Waffenstillstand in Kraft.

Die folgenden Sommerwochen verbrachte Sartre im Gefangenenlager von Baccarat (Lothringen). Seine Erlebnisse verarbeitete er später in dem Roman *La mort dans l'âme*. Im August wurde er in ein Lager bei Trier verlegt, wo er wegen seiner Deutschkenntnisse als Dolmetscher auf der Krankenstation eingesetzt wurde. Später organisierte er Vortragsabende und Theateraufführungen. Dabei entstand auch sein erstes Theaterstück *Bariona ou Le fils du tonnerre* (uraufgeführt am Heiligabend 1940). Im März 1941 wurde er entlassen und hat seitdem nie wieder Uniform getragen.

Das Elsass blieb im Leben und Werk Sartres auch weiter präsent: 1943 erschien die wichtigste „Frucht“ seines Elsass-Aufenthaltes, *L'être et le néant*. 1945 folgte sein im Elsass vollendeter Roman *L'âge de raison*. Ab den 1950er-Jahren arbeitete er an seiner Autobiographie *Les mots*, in der er sich intensiv mit seinen elsässischen Wurzeln auseinandersetzte. Auch soll er Simones Schwester, die Malerin Hélène de Beauvoir, an ihrem Wohnort in Goxheim bei Straßburg besucht haben (ihr Mann war Direktor für Jugend, Sport und Volkskunst am Europäischen Parlament).

Nach Sartres Tod wurden weitere Dokumente veröffentlicht, die seine Verbindung zum Elsass betrafen: sein Kriegstagebuch (1983/95) sowie seine Feldpostbriefe an (1983) und von (1995) Simone de Beauvoir. Damit kann sein Aufenthalt im Elsass 1939/40 als der wohl am besten dokumentierte Abschnitt seines Lebens gelten – und als einer der fruchtbarsten.